

Begleitmaterial zu
PATRICK ANDERTHALB

Von Michael Druker



Sehr geehrte Pädagog*Innen, liebe Schüler*Innen,

Wenn man fünfzehn ist, ist das Leben sowieso nicht besonders leicht. Keiner versteht einen und außerdem fangen in der Pubertät die Eltern an, schwierig zu werden. In dieser Phase ist alles anstrengend, vor allem die eigene Familie.

Und was bedeutet Familie, wenn die Eltern homosexuell sind? Können sich zwei Männer lieben? Ist das nicht irgendwie...eklig? Oder ist es sogar besser, zwei Papas oder zwei Mamas zu haben?

In *Patrick Anderthalb* wird auf humorvolle Weise die Geschichte von zwei Männern und einem Jugendlichen, die über ungeplante Wege zu einander finden, erzählt.

Der anfängliche Argwohn weicht über das Osterwochenende, das Patrick bei seinen möglichen Adoptivpapas verbringt, plötzlich leisem Interesse und irgendwann entsteht sogar so etwas wie Zuneigung.

In dieser Mappe haben wir Arbeitsmaterial zur Vorstellung zusammengestellt. Das Material soll als Anregung zur Vor- und Nachbereitung für Ihre Klassen dienen.

Zusätzlich zum Vorstellungsbuch bietet die Initiative *SchLAu* in einem gemeinsamen Workshop an, mit den Schüler*Innen Fragen zur homosexuellen Liebe zu diskutieren. *SchLAu* versteht diesen Workshop als Beitrag zur Antidiskriminierung, weniger zur sexuellen Aufklärung. Siehe Vor- und Nachbereitung.

Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Theaterbesuch und freuen uns über jede Rückmeldung!

HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

JUST – Junges Staatstheater

Wiesbaden

Christian-Zais-Straße 3

Tel. +49 (0) 611.132 272

just@staatstheater-wiesbaden.de

Inhalt

1. Zum Stück S. 4
2. Der Autor S. 5
3. Zu den Beteiligten auf und hinter der Bühne S. 6
4. Hintergrund S. 7
5. Vor- und Nachbereitung S. 14
6. Anhang S. 19

1. Zum Stück

Noch schlimmer als die eigenen Eltern ist es, gar keine zu haben, oder nicht bei ihnen wohnen zu können.

So geht es Patrick, der von einer Pflegefamilie zur nächsten wechselt und nirgendwo richtig ankommt. Dieses Mal sieht auf den ersten Blick alles ganz gut aus - doch da wohnen zwei Männer, und die sind auch noch verheiratet! Doch wieder keine richtige Familie...?

Göran und Sven sind schon etwas länger verheiratet. Das war nicht ganz einfach, aber jetzt wohnen sie zusammen und lieben sich sehr. So sehr, dass sie sich ein Kind wünschen. Das geht aber nicht so einfach, wenn man als Mann einen Mann liebt, deshalb adoptieren sie ein Kind. 1,5 Jahre sollte es sein, das wäre genau richtig. Allerdings gibt es auf dem Amt eine Verwechslung und plötzlich steht ein 15 jähriger Jugendlicher in der Wohnung, der Schwule gar nicht cool findet und ständig mit seinem Messer herumfuchtelt. Ein Problemkind! Genau das, was man nicht wollte! Oder doch?

*Das Stück ist empfohlen für Schüler*Innen ab 12 Jahren (ab der 7. Klasse).*

Motive und Themen des Stücks sind: Gleichgeschlechtliche Liebe, Vorurteile und Familie

2. Der Autor



Der Autor Michael Druker wurde 1957 in der Nähe von Stockholm in Schweden geboren. Seine Stücke wurden unter anderem am Stadttheater Stockholm uraufgeführt und auch für das schwedische Fernsehen aufgezeichnet. Das Stück *Patrick Anderthalb* ist bislang sein erfolgreichstes Stück. Die Uraufführung fand 1994 statt, seitdem wurde *Patrick Anderthalb* von zahlreichen Theatern nachgespielt,

u.a. dem Norwegischen Nationaltheater Oslo, dem Isländischen Nationaltheater Reykjavik und dem Stadttheater Helsinki. 2008 wurde das Stück verfilmt und war in dem Jahr der zweiterfolgreichste Film in Schweden.

Aus dem Schwedischen übersetzt wurde das Stück von Dirk Fröse. Dirk Fröse ist Theaterkritiker, Schauspieldramaturg und Autor. 1996 gründete er das Junge Staatstheater Wiesbaden, das er bis 2004.

Für seine zahlreichen Übersetzungen aus dem Schwedischen erhielt Fröse 2006 den Übersetzerpreis des Schwedischen Dramatikerverbandes.



3. Zu den Beteiligten auf und hinter der Bühne

Mit

Patrick Cain Van Cauwenbergh

Göran Oliver Wronka

Sven Thomas Jansen

Inszenierung und Bühne Irina Ries

Kostüm Lilia Frank

Dramaturgie Maria Isabel Hagen

Video Gerard Naziri

Regieassistenz Eva Walldorf

Inspizienz Elke Opitz

Bühnen- und Beleuchtungseinrichtung Bettina Warkus, Maximilian Schultheis
Toneinrichtung Hannes Bittersohl Technische Gesamtleitung Dominik Maria Scheiermann
Technischer Inspektor Robert Klein Leitung der Dekorationswerkstätten Sven Hansen
Technische Produktionsleitung Sven Hansen Chefmaskenbildnerin Katja Illy Leiterin der
Requisite Simone Eck Requisiteneinrichtung Rebekka Klaucke, Jenny Frühmesser, Nina
Lewalter Leiter der Kostümabteilung Jürgen Rauth Gewandmeisterinnen Damen Claudia
Dirkmann, Nina Schramm Gewandmeister/Innen Herren Claudia Christophel, Eva
Zimmermann Putzmacherei Andrea Reimann-Grossinho Schuhmacherei Theoharis
Simeonidis Rüstmeister Michael Hertling, Joachim Kutzer Herstellung der Dekorationen und
Kostüme Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Aufführungsdauer 90 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte Verlag der Autoren

Szenenfotos: Lena Obst

Zusammenstellung Materialmappe Maria Isabel Hagen und Sophie Pompe

4. Hintergrund

Thema Familie

*Patrick: Ja, wie soll das Kind euch denn nennen, wenn es groß ist?
Das ist Papa und das ist Popo? Wenn ihr euch gemeinsam um
jemand kümmern wollt, schafft euch einen Hund an oder eine
Katze!*

Aus dem Lateinischen bezeichnet der Begriff *Familia* ursprünglich den Besitz des Mannes: Sein Haus, seine Frau, seine Kinder und Sklaven. Erst ab dem 17. Jahrhundert wurde der Begriff im deutschsprachigen Raum verwendet und benennt seitdem eine Gemeinschaft, die sich gefunden hat und zusammen lebt. Dem zugrunde liegt eine Partnerschaft, Ehe oder Lebensgemeinschaft mit Kindern aus Abstammung oder Adoption und kann durch weitere Verwandte oder Lebensgefährte*Innen erweitert sein.

Die Familie ist das erste und dichteste soziale Netzwerk. Sie bietet Schutz und Geborgenheit. Sie soll die Sozialisation erleichtern und ermöglicht eine gewisse Zuordbarkeit - das sind die Kinder, das sind die Eltern- hier gehört man hin.

Wirtschaftlich gesehen übernimmt die Familie die Fürsorge für ihre Mitglieder. Sie sorgt dafür, dass ausreichend Nahrung, Kleidung und Wohnraum zur Verfügung steht und ist verantwortlich für das Wohl ihrer Mitglieder.

Auf rechtlicher Ebene sind für die Familie bestimmte Regeln vorgesehen. So besteht Unterhalts-, Vormundschafts- und Erbrecht innerhalb einer Familie.

Besonders wichtig ist die Familie für die Identitätsbildung ihrer heranwachsenden Mitglieder.

In einer gut funktionierenden Familie stellen die Beziehungen zu den Eltern und den Geschwistern nicht nur die ersten, sondern auch die emotional wertvollsten Verbindungen dar. Eltern tragen erheblich zur Identitätsfindung der Kinder, zu ihren Vorstellungen von Werten und Lebensentwürfen bei.

Vor allem seit den 1970er Jahren haben sich eine Menge Alternativen zur traditionellen Kernfamilie entwickelt: Durch Scheidung und erneute Heirat entstand die sogenannte

„Patchwork-Familie“. Bei dieser leben die Kinder des einen Elternteils mit dem/der neuen Partner*In und evtl. auch seinen/ihren Kindern zusammen. Vermehrt treten Familien mit einem Stiefelternteil auf. Aber auch Elternteile, die alleinerziehend sind und vielleicht nur ein Kind haben, werden als Familie bezeichnet.

Alternativ haben sich unter anderem zusätzlich das Modell der ehelosen Familie, der Wohngemeinschaft und der sog. „**Regenbogenfamilie**“ entwickelt.

Abgeleitet wird dieser Begriff von der Regenbogenflagge, ein Symbol von selbstbewusst lebenden Homosexuelle und sexuell anders orientierten Menschen.

Patrick: Oh scheiße, wie ekelhaft!

Sven: Was ist so ekelhaft?

Patrick: Zwei Typen, die so knutschen!

Das sieht total ätzend aus!

Sven: Dann guck weg!

[...]

Patrick: Ich hab's nicht so gemeint! Ich meine bloß...

Sven: Du brauchst nichts zu erklären.

Wir sind schon länger in dem Geschäft.

*Wir sind so ziemlich dran gewöhnt,
wie die Leute reagieren.*



Thema Homosexuelle Eltern

In Schweden, wo die Geschichte stattfindet, ist es homosexuellen Paaren seit 2009 möglich zu heiraten. Es bestehen keine rechtlichen Unterschiede gegenüber der heterosexuellen Ehe. Schon seit 1995 können gleichgeschlechtliche Paare ein Kind adoptieren.

In Deutschland ist die Lage derzeit ein bisschen anders: Gleichgeschlechtliche Paare dürfen ihre Partnerschaft eintragen lassen - haben damit aber längst nicht die gleichen steuerlichen oder erbrechtlichen Vorteile, wie sie die Ehe vorsieht und dürfen auch keine Kinder adoptieren.

In der Argumentation gegen eine Adoption geht es in erster Linie um das Kindeswohl, „das jedoch nicht garantiert werden könne, wenn ein Kind nicht Vater und Mutter habe, sondern jeweils zwei von einer Sorte“.

Wird sich um das Kindeswohl gesorgt, stehen vor allem Bedenken hinsichtlich der sozialen Entwicklung im Vordergrund. Es wird befürchtet, dass die Kinder vermehrt den Hänseleien ihrer Altersgenoss*Innen ausgesetzt sind, häufiger Opfer von Missbrauch werden und der sexuellen Orientierung ihrer Eltern entsprechend, ebenfalls homosexuell würden.

Immer wieder wurde in unterschiedlichen Studien das Zusammenleben und die Entwicklung von Kindern in homosexuellen Partnerschaften untersucht und analysiert. 2009 gab die damalige Bundesjustizministerin Brigitte Zypries eine Studie in Auftrag, bei der das bayrische Staatsinstitut für Familienforschung rund 1000 homosexuelle Eltern und die bei Ihnen heranwachsenden Kinder befragte. Die Ergebnisse waren beeindruckend: Die Kinder entwickelten sich überdurchschnittlich gut, unterschieden sich weder in ihren schulischen Leistungen noch im sozialen Umfeld von ihren Mitschüler*Innen und zeigten keine Auffälligkeiten hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung.

Die Studie wurde aufgrund ihrer ungenauen Auswahl an Interviewpartner*Innen (in erster Linie getrennt lebende Frauen, die mit einer neuen Partnerin zusammen das leibliche Kind aufzogen) vielfach angefochten und befeuerte die Diskussionen um das Adoptionsrecht für Homosexuelle auf beiden Seiten.

2014 wurde zuletzt eine Studie der University of Melbourne veröffentlicht, in der eine repräsentative Bandbreite von homosexuellen Paaren mit ihren eigenen bzw. adoptierten Kindern interviewt wurden. Die Studie spricht erneut für eine positive Entwicklung von Kindern, die bei homosexuellen Paaren aufwachsen.

Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften wachsen demnach ebenso gesund und psychisch stabil auf, wie in heterosexuellen Ehen. Nachweislich spielen bei der Entwicklung der Identität des Kindes nicht nur die Eltern, sondern auch enge Freund*Innen der Familie, Onkel, Tanten - sprich das gesamte soziale Umfeld, eine wichtige Rolle.

Brigitte Zypries äußerte sich auch nach der Kritik an der Studie positiv zur Adoptionsfrage: „Dort, wo Kinder geliebt werden, wachsen sie auch gut auf. Entscheidend ist eine gute Beziehung zwischen Kind und Eltern und nicht deren sexuelle Orientierung“. Allerdings kamen 2014 auf jedes zu adoptierende Kind ca. zwölf Paare.

LGBT/LSBTIQ – WAS ist WAS?

LGBT – L = lesbian (lesbisch), G = gay (schwul), B = bisexual (bisexuell), T = Transgender

LSBTIQ – L = lesbisch, S = schwul, B = bisexuell, T = Transgender, T = transsexuell, I = intersexuell, Q = queer

Heterosexuell – sind Frauen und Männer, die sich sexuell vom anderen Geschlecht angezogen fühlen und Liebesbeziehungen mit Menschen des anderen Geschlechtes eingehen.

Homosexuell – sind Frauen und Männer, die sich sexuell nur vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen und Liebesbeziehungen mit Menschen des gleichen Geschlechtes eingehen. Siehe Schwul und Lesbisch.

Schwul – ist der Begriff für homosexuelle Männer, also für Männer die Männer lieben.

Lesbisch – ist die Bezeichnung für homosexuelle Frauen. Ganz einfach: Frauen die Frauen lieben.

Bisexuell – bezeichnet Menschen, die sich von Frauen und Männern gleichermaßen sexuell angezogen fühlen.

Pansexuell – sind Menschen, die bei ihrer Partnerwahl keine Vorauswahl nach Geschlecht oder Geschlechtsidentität treffen.

Transsexuell – beschreibt Menschen, die körperlich eindeutig als Mann oder Frau zu identifizieren sind, sich aber dem anderen Geschlecht angehörig fühlen. Also ein Mann, der sich als Frau fühlt und umgekehrt.

Transgender – ist der Überbegriff für eine Abweichung der allgemeinen sozialen Geschlechterrollen und/oder Geschlechtsmerkmale.

Intersexuell – bezeichnet Menschen, die genetisch, anatomisch und hormonell nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können. Häufig benutzte Bezeichnungen sind auch Hermaphroditen oder Zwitter.

Queer – ist eine Art Überbegriff für alle Sexualformen, die von der heterosexuellen Norm in irgendeiner Form abweichen.

Asexuell – ist der Begriff für Menschen, die keine sexuelle Anziehung zu anderen Menschen spüren und/oder kein Verlangen nach Sex haben.

Drag Queen – bezeichnet Männer, die sich meist für Showzwecke, als Frau verkleiden.

Drag King – bezeichnet Frauen, die sich als Männer verkleiden.

Transvestiten – tragen die Kleider des anderen Geschlechtes, brechen so mit der Geschlechternorm und drücken damit ihre eigene Geschlechtsidentität aus.

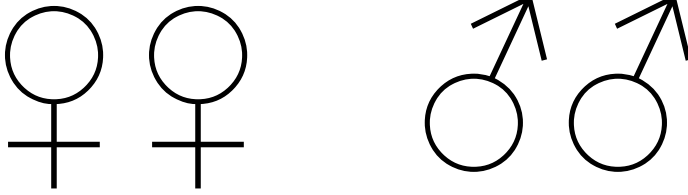
Homosexualität – Unnatürlich ?

Da biologisch gesehen nur Mann und Frau gemeinsam Kinder bekommen können, wird Homosexualität häufig als etwas „Unnatürliches“ bezeichnet.

Jedoch wird oft und unüberlegt das, was man am häufigsten beobachtet gerne als „natürlich“ oder „richtig“ bezeichnet. **Im Tierreich kommt Homosexualität**

ausgesprochen häufig vor: 5% aller Enten und jeder 5. Pinguin sind homosexuell, weltweit gibt es ca. 1500 Arten, in denen Homosexualität problemlos gelebt wird.

Symbole



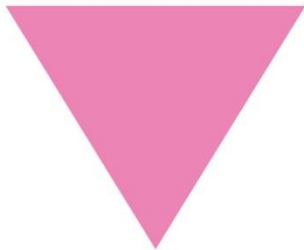
Kreis mit Kreuz: Weiblich, Kreis mit Pfeil: Männlich

Bereits in der Antike war der Kreis mit dem Kreuz das Symbol der Venus, der Kreis mit dem Pfeil symbolisiert einen Speer und ist angelehnt an den Kriegsgott Mars. Beide Symbole eines Geschlechts wurden bereits in den 70er Jahren verwendet, um gleichgeschlechtliche Liebe zu symbolisieren.



Lambda: Das griechische Zeichen für „L“ (der Großbuchstabe ist: „Λ“) wird in der Schwulen- und Lesbenbewegung seit den 1970ern als Symbol für Libertas (lat. „Freiheit“) geführt und wurde dadurch Namensteil und/oder Symbol mehrerer Organisationen und Veranstaltungen. Lambda war vor allem

in der DDR ein Erkennungszeichen für Homosexuelle.



Der **Rosa Winkel** diente während der Zeit des Nationalsozialismus der Kennzeichnung von Häftlingen in den Konzentrationslagern, sofern sie aufgrund ihrer Homosexualität dorthin verschleppt worden waren. Nach 1945 blieb Homosexualität in den meisten europäischen Ländern strafbar,

in der Bundesrepublik Deutschland galt sogar der von den Nationalsozialisten verschärfte § 175 StGB bis 1969. Erst 2002 hob der Bundestag die NS-Urteile gegen Homosexuelle auf. Eine finanzielle Entschädigung schwuler NS-Opfer fand nie statt.

Der Rosa Winkel entwickelte sich seit den 1970er Jahren zu einem internationalen Symbol der Schwulenbewegung.



Die 1978 in den USA entworfene **Regenbogenfahne** setzte sich in Europa ab den 1990er Jahren durch und hat den Rosa Winkel als bevorzugtes Symbol der LGBT/LSBTIQ-Bewegung abgelöst. Die Regenbogenflagge ist ein beliebtes Symbol für Homosexualität und wird oft auch von

Sympathisant*Innen getragen.



5. Vor – und Nachbereitung

Für die Vor- und Nachbereitung gibt es ein paar Hauptthemen, die im Stück verhandelt werden. Dazu haben wir einige Aufgaben, die Diskussionen über das Stück einleiten können, zusammengestellt. Sie können die Themen und Aufgaben anpassen und abwandeln. Das Ziel ist, die Schüler*Innen auf den Theaterbesuch einzustimmen und/oder zu Gesprächen in der Nachbesprechung anzuregen.

Patrick: Wie wird man Homo?

Sven: Das wird man nicht. Das ist man.

Patrick: Wie merkt man dann, dass man es ist?

Sven: Ich wusste es immer. Aber ich habe mich nicht getraut, damit umzugehen, bis ich älter war.

Patrick: Hattest du Angst, dein Vater schlägt dich?

Sven: Das auch. Aber vor allem habe ich mich geschämt und unnormale gefühlt. Und irgendwie gehofft, es geht vorbei, wie eine Krankheit. Ich habe sogar eine Frau geheiratet, aber das ging total in die Hose.

Mögliche Aufgaben:

1. Familie

Zeichnet ein Bild der eigenen Eltern/Familie. Was ist euch an eurer Familie wichtig?

Lassen Sie die Schüler*Innen ihre Bilder erklären. Wer ist darauf zu sehen? In welcher Konstellation besteht die Familie? Arbeiten Sie gemeinsam mit der Gruppe die Werte der Familie heraus. Lassen Sie die Schüler*Innen sich gegenseitig Fragen zu ihren Familien stellen. Wer arbeitet? Wer ist zu Hause? Wer kümmert sich im Haushalt um was? Was vermissen die Schüler*Innen, was funktioniert besonders gut? Welche Rolle spielt das Geschlecht? Gibt es Rituale? Möchten die Schüler*Innen später selbst einmal eine Familie haben?

2. Kinder bekommen

Besprecht, was es bedeutet, wenn man Kinder bekommen möchte. Um eine weibliche Eizelle zu befruchten bedarf es eines Samens. Manche heterosexuellen Paare versuchen lange ein Kind zu bekommen und müssen manchmal feststellen, dass es nicht klappt. Es gibt dann verschiedene Möglichkeiten, trotzdem ein Kind zu bekommen:

- ☞ falls der Mann unfruchtbar ist, kann die Frau mit einer Samenspende von einem anderen Spender versuchen schwanger zu werden. Dabei wird ihr vom Arzt/von der Ärztin der Samen des Spenders in der Zeit eines Eisprungs eingeführt.
- ☞ Bei der in Vitro-Fertilisation wird eine Eizelle in einer Petrischale durch den Arzt/die Ärztin befruchtet und der Frau danach eingesetzt.
- ☞ bei der Adoption können Paare ein fremdes Kind adoptieren. Dafür müssen die Paare, die sich dazu entschließen eine Menge von Voraussetzungen erfüllen: Es muss sichergestellt sein, dass beide genug verdienen, das Jugendamt macht sich ein Bild von der Beziehung (Einkommen, soziales Umfeld, Gesundheit der Eltern). Erst nachdem das Amt die Eltern für geeignet hält, können die Paare ein Kind adoptieren.

Besprecht was es bedeutet, ein Kind zu adoptieren. Vielleicht kennen die Schüler*Innen Prominente, die ein Kind adoptiert haben (z.B. Angelina Jolie und Brad Pitt) oder haben eigene Erfahrungen dazu gemacht.

3. Vorurteile

Ein *Vorurteil* ist in der Regel ein angstgeprägtes, vorschnelles Urteil, das sich in seinen Begründungen oft auf Bemerkungen von Anderen bezieht und hat selten etwas mit tatsächlichen eigenen Erfahrungen zu tun.

Sammelt Vorurteile gegenüber euren Lehrer_*Innen, Eltern, den Mitschüler*Innen und schließlich Homosexuellen/Heterosexuellen.

Konfrontiert euch gegenseitig mit euren gesammelten Vorurteilen. Stellt euch in Zweier-Gruppen gegenüber: Einer oder eine (A) sagt z.B. den einfachen Satz: Ich bin schwul/lesbisch. Daraufhin lässt der oder die Spielpartner*In (B) eines der Vorurteile los. Lasst euch Zeit, wie es euch damit ergeht. A kann nun B sagen, was in ihm/ihr vorgeht. Anschließend könnt ihr in der unbeteiligten Gruppe widerspiegeln, wie es Euch ergangen ist.

Nachbereitung:

4. Fragen zum Stück

1. Als was arbeiten Sven und Göran?
2. Was waren die Erfindungen, an denen Göran gearbeitet hat?
3. Wie alt ist Patrick tatsächlich?
4. Was repariert Patrick in Sven und Görans Haushalt?
5. Was war auf der Tapete, die eigentlich alle schrecklich fanden?
6. Für wen hält Göran Patrick ganz zu Beginn des Stücks?

5. Patricks Zukunft

Schreibt aus Patricks Sicht einen Brief an Sven und Göran. Wo ist er jetzt? Hat er eine neue Familie gefunden? Vermisst er die beiden? Plant er noch einmal zu Besuch zu kommen?

6. Ein neues Gesetz?

Stellt euch vor, ihr könntet entscheiden und ein neues Gesetz erlassen. Schreibt eine Erklärung an das Volk, weshalb ihr euch wofür entschieden habt: Erlaubt ihr es, gleichgeschlechtlichen Partnern Kinder zu adoptieren oder nicht?

Tragt eure Rede vor.

7. Familiengespräch

Die Schüler*Innen sollen selbstständig eine Alltagssituation schauspielerisch darstellen. Sie setzen sich mit der möglichen Situation eines Coming-out innerhalb der Familie auseinander. Die Entwicklung und der Ausgang sind den Schüler*Innen frei überlassen.

Stellt Euch folgende Situation vor:

Vater, Mutter, Sohn und Tochter sitzen zum Essen (oder bei einem Brettspiel, etc.) zusammen an einem Tisch und verbringen den Abend in geselliger Runde.

Einem Kind ist vor einiger Zeit klar geworden, dass er/sie schwul/lesbisch ist, und möchte dies nun der Familie mitteilen, sich also outen.

Wie könnte dieses Coming-Out ablaufen?

Als Gruppe könnt ihr selbst festlegen, ob der Sohn oder die Tochter sich outen will.

Ebenfalls könnt ihr bestimmen, ob der Sohn/die Tochter sich schon bei seinen Freunden oder anderen Verwandten geoutet hat oder nicht. Auch andere Details wie zum Beispiel das Alter, Beruf, Schulausbildung, Religion der Kinder und/oder der Eltern usw. könnt Ihr selbst festlegen und entsprechend einarbeiten.

Überlegt euch einen Dialog, übt diesen kurz ein und führt ihn der Klasse vor.

Die Gruppen können sich für ca. 10 Minuten zurück ziehen, um das Stück einzustudieren.

Das Ergebnis wird vor der Klasse präsentiert. Im Anschluss findet eine Diskussion statt.

Um eine Diskussion einzuleiten, können den Schüler*Innen im Anschluss folgende Fragen gestellt werden:

-Ist die dargestellte Situation realistisch?

-Wie wirkt sich so ein Outing auf das Familiengefüge aus? Werden Positionen neu

bestimmt (liberale Familienmitglieder vs. konservative Familienmitglieder)?

-Droht der Ausschluss aus der Familie?

-Wie haben sich die einzelnen Beteiligten gefühlt?

-Wie gehe ich mit Homosexuellen um, wenn ich ihre Lebensform nicht „mag“?

-Warum reagiere ich überrascht? Was erwarte ich von Homosexuellen?

Weitere Fragen zum Thema?

Ein Workshop macht SchLAu(er)!

SchLAu steht für **Schwul-Lesbische Aufklärung** an Schulen. SchLAu möchte mit diesem Projekt Jugendliche in und um Wiesbaden erreichen. Hierbei kann es um Schulklassen, Jugendgruppen oder Jugendvereine und -verbände gehen. Außerdem bietet SchLAu Multiplikatorenschulungen für Lehrkräfte, Studierende und pädagogische Fachkräfte an.

Die erklärten Ziele sind, Schülerinnen und Schülern Mut zu machen für einen selbstbewussten Umgang mit der eigenen Sexualität und Identität. Klischees über Homo-, Inter- und Transsexuelle sollen abgebaut und für ein tolerantes Miteinander sensibilisiert werden.

Die Veranstaltungen dauern mindestens 90 Minuten und können ausgedehnt werden zu Projekttagen oder einer Projektwoche. Workshops gibt es für Klassen bzw. bis Gruppen von ca. 30 Jugendlichen.

Kontakt:

Peter Schneider

Aidshilfe Wiesbaden

Karl Glässing Straße 5

65183 Wiesbaden

Tel.: 0611 302436

Mail: schneider.ahw@t-online.de

<http://www.aidshilfe-wiesbaden.de/schlau.php>

6. Anhang

Von Johann Osel geführtes Interview in der Süddeutschen Zeitung

Homophobie in der Schule "'Schwuchtel' geht flott über die Lippen"

"Schwul" gilt auf Schulhöfen als eines der häufigsten Schimpfworte. Im SZ-Gespräch erklärt Psychologe Ulrich Klocke, was Schüler damit beabsichtigen - und warum Lehrer homophobe Stimmungen mitunter begünstigen.

Ulrich Klocke ist Sozial- und Organisationspsychologe an der Humboldt-Universität Berlin. Unter seiner Leitung hat ein Forscherteam die Akzeptanz sexueller Vielfalt an Schulen repräsentativ untersucht - im Auftrag der Politik.

SZ: Fast zwei Drittel der Sechstklässler in Berlin, also der zwölf Jahre alten Schüler, verwenden "schwul" und "Schwuchtel" als Schimpfwörter, 40 Prozent das Wort "Lesbe". Die Ergebnisse Ihrer Befragungen klingen erschreckend.

Klocke: Diese Ausdrücke gehören in der Tat zu den beliebtesten Schimpfwörtern auf dem Schulhof. Und die Hälfte der Sechstklässler und Sechstklässlerinnen lästert nach Angaben ihrer Mitschüler über Personen, die für schwul oder lesbisch gehalten werden. Alle abgefragten Mobbing-Kriterien waren in der Grundschule, die in Berlin bis zur sechsten Klasse geht, ausgeprägter als in den Oberschulen. Als wir für das Projekt mit den Schulleitungen in Kontakt getreten sind, waren die teilweise erstaunt - in jungen Jahren sei das noch kein Thema, hieß es. Aber unsere Untersuchung zeigt: Gerade hier ist es Thema, hier muss man handeln und für ein Umdenken sorgen.

Wie viel Schwulenhass steckt denn hinter einem Ausdruck wie "Du schwule Sau"? Oder ist das eine eher eine jugendliche Unbedachtheit?

Wir haben festgestellt, dass die Sechstklässler sehr wohl wissen, was die Begriffe in Wirklichkeit bedeuten. Wer so etwas auf dem Schulhof ruft, nimmt aber in der Regel nicht wahr, dass er damit Diskriminierung ausübt. Wir haben auch mit offenen Fragen die gängigen Schimpfwörter erforscht, oft beziehen sie sich im entferntesten Sinne auf soziale Gruppen - Hurensohn, Schlampe, Spast, Schwuchtel, Opfer, Penner, Jude. "Schwuchtel" geht flott über die Lippen, ganz gedankenlos. Dahinter steckt erst mal keine homophobe Absicht. Allerdings hat es dennoch eine homophobe Wirkung. Das ist fatal für Schüler, die vielleicht gerade ihre sexuelle Identität entdecken. Sie stellen fest, dass sich die möglicherweise eigene Gruppe in der Breite nur als Objekt der Beschimpfung eignet.

Woher kommt dann diese negative Besetzung der Worte? "Hausaufgaben sind schwul", sagen heute Schüler wie selbstverständlich. Früher hätten die Kinder wohl eher "scheiße" gesagt.

Kinder sind sehr stark an Geschlechtsstereotypen orientiert, beispielsweise in dem Schema: Jungen sind stark, Mädchen sind schwach. Schwul wird in erster Linie mit weiblich assoziiert - also mit einem Verhalten, das nicht männlich genug ist, um in der eigenen Bezugsgruppe zu bestehen. Ein Kind hat vielleicht nichts gegen Schwule, es will aber geschlechtskonform sein, nicht von seiner Gruppe abweichen - und wertet deswegen den Gegensatz ab, zeigt seine Rolle bei jeder Gelegenheit. Das wird mit zunehmendem Alter weniger wichtig, generell wächst dann ja auch die persönliche Reife. Homophobe Ausdrücke haben wir bei Schülern der zehnten Klasse deutlich seltener festgestellt.

Folglich finden sich die Schwulen-Ausdrücke auch bei Mädchen seltener?

Ja, das Geschlecht ist ein entscheidender Einflussfaktor bei homophoben Beschimpfungen. Der andere Faktor sind die Lehrer. Wenn diese zum Beispiel bei schwulenfeindlichen Witzen mitlachen, wird ein solches Verhalten von den Kindern nachgeahmt. Sie wissen, dass sie mit solchen abschätzigen Bemerkungen die Lacher auf ihrer Seite haben.

Die Lehrer lachen über Schwulenwitze?

Ja, das kommt durchaus vor, laut Studie bei einem Viertel der Lehrkräfte. Noch öfter kommt es vor, dass sich Lehrer lustig machen, wenn Mädchen sich im Alltag wie Jungs verhalten und Jungs wie Mädchen.

Was wissen die Jugendlichen eigentlich über Homosexualität? Oder besser gefragt: Was wissen sie nicht?

Oft glauben sie, dass man sich aussucht, ob man lesbisch oder schwul ist; dass die sexuelle Identität also eine eigenständige Entscheidung sei, die man wie eine Mode annimmt. Wenig im Blick sind auch die Konflikte, die homosexuelle Jugendliche oft durchzustehen haben, viele Lehrer wissen nichts über das nachweislich erhöhte Suizidrisiko. Sie sehen keinen Problemdruck, ganz nach der Devise: Weil Wowereit und Westerwelle schwul sind, muss man gar nicht mehr groß über das Thema reden.

Schwul als Schimpfwort - das hört man auf Schulhöfen in ganz Deutschland, selbst in der Provinz. Im Falle Berlins denkt man aber unweigerlich auch an schwulenfeindliche Migranten.

Diese und frühere Studien zeigen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund eher negative Einstellungen zur Homosexualität haben und dass das auch mit traditionellen Geschlechterrollen und mit Religiosität zu tun hat. Das erklärt den Ton auf dem Schulhof aber nicht. In unserer Studie hat sich kein Effekt der Herkunft auf das Verhalten gezeigt, arabisch- oder türkischstämmige Jugendliche sagen etwa nicht häufiger "Du Schwuchtel".

Das allgegenwärtige Schimpfwort dürfte gerade für schwule Jugendliche heikel sein. Was können die Schulen tun?

Die Jugendzeit, die für andere Schüler mit der ersten Liebe und den ersten sexuellen Erfahrungen zusammenhängt, ist für viele Betroffene eine Zeit der Ängste und Fragen. Die Ächtung von Mobbing im Schulleitbild und das Einschreiten bei homophoben Beschimpfungen fördern nachweislich die Toleranz und das gesamte Klima, es kann Mobbing unterbinden.

Wie soll das stattfinden? Gehört dazu ein eigener "Toleranz-Unterricht"?

Im Idealfall wird Vielfalt wie selbstverständlich dargestellt, indem Lehrkräfte etwa Romane wählen, in denen auch lesbische und schwule Charaktere vorkommen. Beiläufig fördert man so Toleranz, es muss nichts Aufgesetztes sein. Es gibt aber auch direktere Möglichkeiten wie Projekttag. Oder man kann ehrenamtliche Aufklärungsteams mit jungen Lesben und Schwulen einladen. Sie erzählen aus ihrem Leben, ihnen können die Jugendlichen Fragen stellen, die ihnen ansonsten keiner beantworten würde. Selbst in Berlin ist es ja so, dass ein Drittel der Zehntklässler von keiner einzigen lesbischen, schwulen oder bisexuellen Person in ihrem Bekanntenkreis weiß. Auch wenn das schon rein statistisch eigentlich unmöglich ist.

Also kommt es auf die Lehrer an?

Eindeutig ja. Lehrer wissen oft nicht, wie unkompliziert man das Thema berücksichtigen kann, indem man es in den Unterricht einbindet. Damit kann man nicht früh genug anfangen - etwa schon in den ersten Schulklassen erwähnen, dass manche Kinder eben zwei Mütter haben. Für Kinder ist in der Regel das normal, was ihnen als Normalität vorgelebt wird. Es geht nicht um sexuelle Praktiken, wie manche befürchten, das wirkt auf keinen traumatisierend. Aber es sensibilisiert.

Wie sollten sich Lehrer verhalten, die selbst homosexuell sind - können Sie Vorbild sein? Oder ist ein Outing in der Schule problematisch?

Es gibt Hinweise, dass die Bekanntheit homosexueller Lehrkräfte positive Einstellungen und solidarisches Verhalten befördert. Da wäre es natürlich wünschenswert, wenn mehr Lehrer offen damit umgehen - sich nicht unbedingt mit großem Rummel hinstellen, sondern es wie selbstverständlich erwähnen, so wie etwa eine Kollegin von ihrem Mann spricht. Die Frage ist, wie man sich das in seiner eigenen Situation zutraut. Zu empfehlen ist wohl, sich bei der Schulleitung oder den Kollegen erst mal vorzutasten. Heikler ist fast der Fall, wenn die Lage unklar ist, wenn über eine Lehrkraft gemunkelt wird und Schüler das vielleicht für eine Machtprobe missbrauchen. Wenn klar ist, dass jemand selbstbewusst damit umgeht, bietet er wenig Angriffsfläche. Aber die Vorbildwirkung ist wahrscheinlicher, wenn ein Lehrer ohnehin Ansehen bei den Schülern genießt.

Insgesamt gesehen gibt es offensichtlich Handlungsbedarf an den Schulen. Nach den jüngsten Homo-Ehe-Urteilen predigt die Politik die Gleichstellung. Ist die Gesellschaft weiter als ihre Jugend?

Nein, unsere Untersuchung hat auch gezeigt, dass drei Viertel der Schüler sagen, dass schwule und heterosexuelle Paare natürlich die gleichen Rechte haben sollten. Man muss unterscheiden: Es geht bei den Schülern nicht um strukturelle Diskriminierung, sondern um zwischenmenschlichen Umgang. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass sich die Einstellungen verbessern, wenn Schüler sehen: Es wird auch von rechtlicher Seite ein Zeichen gesetzt.



Empfehlenswerte Links mit weiteren Literaturhinweisen:

<https://www.lsvd.de/lebensformen/lsvd-familienseiten/beratungsfuehrer-regenbogenfamilien/literaturtipps.html>

http://berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2012/03/90Minuten_Handreicherung.pdf

Quellen:

<http://www.aerzteblatt.de/archiv/66250>

<http://www.dijg.de/homosexualitaet/adoptionsrecht/kindeswohl-nicht-im-blick-homosexuelle/>

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/homosexuelle-paare-sexuelle-orientierung-der-eltern-unwichtig-fuer-kindeswohl-1.1721646>

https://www.lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Adoption/LSVD_Essentiels-BMJ-Studie.pdf

<http://www.zeit.de/gesellschaft/2013-06/homosexuelle-eltern/seite-2>

<http://www.familienallianz.net/p/v-behaviorurldefaultvmlo.html>

<http://www.faz.net/aktuell/politik/adoptionsrecht-fuer-gleichgeschlechtliche-paare-lueckenhafte-erkenntnisse-ueber-das-kindeswohl-12674777-p2.html>

<http://bmcpublichealth.biomedcentral.com/articles/10.1186/1471-2458-14-635>

https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2015/PD15_012_p002.html

<http://www.planet-wissen.de/gesellschaft/familie/adoptivkinder/>

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/tierwelt-die-rosa-liste-1.622417>